

Paul M.Zulehner

## Österreichs Kirche lernt aus der causa Groer: lernt auch Rom?

Die dramatischen Auseinandersetzungen um den Wiener Kardinal - er ist vor laufender Kamera von einem seiner ehemaligen Zöglinge des sexuellen Mißbrauchs beschuldigt worden - sind zu einer schmerzlichen historischen Lektion für die Kirche in Österreich geworden.

Dabei zeigte sich zunächst, daß die Kirche enormes öffentliches Interesse besitzt, dabei aber keinerlei Schonung erwarten kann. Sie wird wie die anderen gesellschaftlichen Einrichtungen behandelt. Noch mehr: Die Neugierde an ihr ist durchmischt mit alten Aggressionen, Spott über die vermutete Unmoral der Moraliserer, aber auch mit Besorgnis darüber, daß eine der letzten werteproduktiven Institutionen der Demokratie kollabieren könnte.

Im scharfen Licht der medialen Scheinwerfer sind zwei Schwächen der Kirche aufgedeckt worden. Die eine Schwäche: Der Umgang mit der Kirche mit der Kritik an ihren offenkundigen Fehlern. Die andere Schwäche ist ebenso folgenreich: Wie gelangen welche Personen als Bischöfe ins Licht der Scheinwerfer.

### **Mauern**

Zwei Wochen lang meinte man in Österreichs Kirche, der medial schonungslos aufbereitete Konflikt könne durch Mauern beantwortet werden. Gemauert hat zunächst der Erzbischof durch ein Schweigen, das den ohnedies leidend wirkenden Mann in die Nähe des Schmerzensmanns Christus rücken sollte: in nicht wenigen Predigten wurde diese Ähnlichkeit in naiv-gotteslästerlicher Weise wiederholt. Diese Mauer des Schweigens wurde dann noch um eine weitere Mauer des Gebetes erweitert: Demonstrativ sammelten sich fromme Anhänger des einstigen Wallfahrtspaters Groers im Gebet um ihn und wollten ihm so ihr Vertrauen bekunden. Ebenso demonstrativ zelebrierten die Bischöfe mit dem Erzbischof im Rahmen der routinemäßig tagenden Bischofskonferenz einen öffentlichen Gottesdienst. Und noch vierzehn Tage später bekundeten die Bischöfe in einer Erklärung Verständnis für das Schweigen des Erzbischofs.

### **Den Spieß umdrehen**

Die zweite, für viele schwache Institutionen und Personen charakteristische Strategie ist es, den Angreifer anzugreifen. Dann wird der Beschuldiger zum Therapiefall, den Medien wird Kirchenhetze und Christenverfolgung unterstellt. Wie einst im Nationalsozialismus sollten die Vertreter der Kirche durch den Vorwurf der Homosexualität vernichtet werden. Dabei wurde übersehen, daß es in der causa Groer nicht um Homosexualität ging, sondern um die sexuelle Belästigung von Kindern durch einen Pädagogen mit kirchlichen Vertrauensvor-schuß (was doppelt schwer wiegt, weil auch das Vertrauen in die kirchliche Kinderseelsorge auf dem Spiel steht). Es wurde auch mißachtet, daß möglicher Weise der Anschuldiger des Kardinals deshalb in Therapie ist, weil er eben in seiner Kinderheit in eine fatale Abhängigkeit zu seinem "geistlichen Vater" ge-riet, von der er nie mehr loskam, was ihm Ehe und Leben schwer beschädigte.

## **Klärung statt Erklärung**

Die Öffentlichkeit reagierte auf diese zwei Strategien äußerst gereizt. Der Kar-dinal wurde massiv unter Druck gesetzt, und zwar immer mehr auch von Ver-antwortlichen innerhalb der Kirche. Gefordert wurde eine Klärung, nicht nur ei-ne ablenkende Erklärung. Erst der neue Vorsitzende der österreichischen Bi-schofskonferenz, der Grazer Bischof Weber, hat die Forderung der Medienge-sellschaft verstanden, und damit endlich die Initiative zurückgewonnen. Er erin-nernte an das Bild des Papstes, daß die Kirche ein gläsernes Haus sein müsse.

Die Menschen haben in der Tat ein Recht auf Aufklärung. Aber auch die vielen Menschen, die in geduldiger Kleinarbeit in nicht leichten Zeiten Seelsorge ma-chen, sich um die Sterbenden, die Kranken, die Alten, die Eheleute, die Ju-gendlichen, die Kinder kümmern, auch sie haben ein Recht zu erfahren, was an begründeten oder unbegründeten Vorwürfen dran ist. Die Forderung nach einer Untersuchungskommission wurde von einem Theologen vorgeschlagen und vom Vorsitzenden aufgegriffen, dann sofort wieder von Bischof Krenn als nicht kirchenrechtskonform verworfen.

Die Frage liegt auf der Hand: Welche transparenten Möglichkeiten zu einer Klä-rung massiver Vorwürfe gegen Personen in der Kirchenführung sieht das Kir-chenrecht vor? Dabei ist klar, daß solche Verfahren die Würde aller Beteiligten wahren müssen. Am wenigstens wird aber einem solchen Desiderat gerecht, wer schweigt und mauert. Der Wiener Erzbischof hat damit wohl sich selbst, aber ebenso der Kirche in Österreich schweren Schaden zugefügt.

Die Frage ist zudem, ob ein Kirchenmann angesichts derart massiver Anschul-digungen nicht zumindest vorübergehend sein Amt ruhen lassen muß. In der Öffentlichkeit hat niemand verstanden, daß der Kardinal sich inmitten der Aus-einandersetzungen zu einer Wiederwahl als Vorsitzender zur Verfügung stand, und damit seinen Amtskollegen die Peinlichkeit einbrachte, einen Mann trotz-ig wiederzuwählen, dessen Lage Stunde um Stunde unhaltbarer wurde: was ja durch den Rücktritt wenige Stunden nach der Wiederwahl bestätigt wurde. In jedem demokratischen Land müßte ein Minister das Amt verlassen, wenn er wegen nicht wiederlegter Vorwürfe seinem Amt und damit seinem Land Scha-

den bringen würde. Warum gibt es diese Stärke nicht auch in der Kirche? Man hat in der Öffentlichkeit den Eindruck vermittelt, als würden alle diese heute selbstverständlichen Regeln für die Kirche nicht gelten.

## **Schleichender Rücktritt**

Dabei ist offenkundig geworden, daß der Erzbischof seine Amtsfähigkeit in kürzester Zeit verloren hat. Sobald er anfang zu schweigen, nährte er dadurch nur den Verdacht, daß die Anschuldigungen doch nicht aus der Luft gegriffen seien. Der altrömische Grundsatz zeigte Wirkung: Wer schweigt, scheint zuzustimmen. Die Folge dieses Schweigens war, daß der Kardinal die Öffentlichkeit zu meiden begann. Der Rücktritt vom Vorsitz war mit hoher Wahrscheinlichkeit schlicht eine Flucht vor der unausweichlichen Pressekonferenz am Ende der Bischofskonferenz. Der Kardinal war nicht mehr in der Lage, die brisante Enzyklika *Evangelium vitae* der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Palmprozession konnte nicht mehr den Stephansdom verlassen, weil dort die Fernsehkameras aufgestellt waren, um den Beschuldigten auf seinem liturgischen Leidensweg der Öffentlichkeit zu zeigen. Der Sache nach war also der Kardinal längst zurückgetreten. Rom hat das auch verstanden, und hat dem der Sache nach amtsbehinderten Bischof einen Koadjutor zur Amtsführung an die Seite gestellt.

Solch ein langsamer Rücktritt, der tragischer Weise keine Klärung der Anschuldigungen bringen kann, ist freilich ein unnützer Schaden für alle. Deshalb wäre es schlicht einfacher, daß ein beschuldigter Kirchenführer entweder die Anschuldigungen aufklären kann, oder gleich zurücktritt. Kardinal Groer hätte bei seinem Amtsbruder in Chicago, dem Kardinal Bernardin, in die Schule gehen können.

## **Kandidaten fürs Bischofsamt**

Damit sind wir aber längst vor die andere Lektion geraten, welche die *causa* Groer für die Kirche nicht nur in Österreich gibt. Sie bezieht sich auf die Frage, wie Personen in ein kirchliches Leitungsamt gelangen. Offenbar ist in den letzten Jahren eine Praxis eingerissen, in der nicht einmal die altbewährten Regeln der Kirche eingehalten worden sind.

## **Instrumentalisierung Roms für innenpolitische Interessen**

Viele Bischofsnennungen der letzten Jahre in Österreich dienten nicht dem Gemeinwohl der Kirche, sondern den Sonderinteressen von rechtskatholischen Minderheiten innerhalb und noch mehr außerhalb der Kirche. Rom hat sich in einer fahrlässigen Weise für die innenpolitischen Interessen rechtspolitischer Kreise **(die ihrerseits wieder auf den Versuch von SPÖ-Kreisen unter Bruno Kreisky, Karl Blecha und Leopold Gratz, die Kirche in ihr Lager zu ziehen, reagiert hatten)** instrumentalisieren lassen. Man kann diese Kreise sofort erkennen, wenn man sich die Fotos jener Personen anschaut, die bei der Bischofsweihe von Groer, Krenn, Eder, Küng, oder jüngsten auch wieder Laun in den ersten Bankreihen zu finden waren: Leute vom rechten Flügel der ÖVP, fasttraditionalistische Kreise innerhalb der Kirche, Altadel.

## **Klägliche Vorerhebungen**

Im Zuge solcher Bestrebungen haben denn auch die Vorerhebungen kläglich versagt. Denn gefragt wurden lediglich Leute, von denen man keinen Einwand befürchten mußte. So konnte auch bei der Ernennung von Kardinal Groer umgangen werden, daß schon bei dessen Eintritt in das Benediktinerstift Göttweig der damalige Novizenmeister wegen des Vorwurfs des Mißbrauchs pädagogischer Autorität durch Groer recherchiert hatte. Es ist mehr als verwunderlich, daß eben diese Person kurz nach dem Amtsantritt Groers in Wien Bischofsvikar für die weiblichen Orden wurde und die Gerüchte nicht verstummen wollten, daß nicht nur dieser Bischofsvikar den Kardinal in der Hand hatte. Eine Ernennung dieses Mannes zum Weihbischof-Koadjutor konnte angeblich erst in letzter Stunde verhindert werden. Wie konnte es aber geschehen, daß ein Mann angesichts solcher trüber und nie restlos geklärter Vorgänge ins Amt berufen werden konnte?

## **Beschädigung der Kirche von oben**

Wie schädlich eine lange Reihe von Bischofsnennungen unter der Federführung des verstorbenen Nuntius Ceccini waren, zeigt nicht nur die Spaltung in der Bischofskonferenz, sondern auch die schwere Beschädigung des Kirchenklimas in Österreich. Noch nie war die Polarisierung so stark, haben sich unzählige Protestgruppen gebildet, ist aber auch das Bischofsamt selbst in Mißkredit geraten. Von Politikern wird öffentlich "der Kirche", die zum Ärger aller, die eine geduldige Seelsorgsarbeit in nicht leichten Zeiten machen; medial durch die umstrittenen Bischöfe wahrgenommen wird, ein demokratiegefährdender Rechtskurs nachgesagt. Und das nicht unbegründet. Denn zumindest der lautstärkste Exponent der neuen Bischofsgeneration Kurt Krenn von St.Pölten rühmt sich öffentlich, so wie Kardinal König gute Beziehungen der Kirche zur Sozialistischen Partei Österreichs hergestellt habe, er die Versöh-

nung mit den Freiheitlichen schaffen werde. Was Stickler für die Neofaschisten ist, ist Krenn für die Freiheitlichen, deren Ausländerfeindlichkeit, entsolidarisierende Politik und deren Rückgriff auf Sprachformeln und Ideen aus dem "Dritten Reich" zu heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen in In- und Ausland geführt hat. Für nicht wenige in Gesellschaft und Kirche ist es daher ein begründeter Alptraum, daß 1998 der "Führer" der Freiheitlichen Bundeskanzler einer "Dritten Republik" und Krenn Erzbischof von Wien sein könnten. Durch die Ernennung Schönborns, dem aber starke Ambitionen in die Glaubenskongregation nachgesagt werden, ist Krenns "Marsch auf Wien" zunächst verhindert, möglicher Weise aber auch nur verschoben worden.

## **In die Tiefe des Volkes hinein hören**

Bischof Stecher hatte in einer Stellungnahme zum Fall Groer festgestellt, daß man bei künftigen Bischofsbestellungen mehr ins Volk hineinfragen sollte. Dann könnten Vorfälle, die zur Zeit der Kirche in Österreich massiv zu schaffen machten, vermieden werden. Längst bestätigt auch die seriöse kircheninterne Forschung, in welches Disaster die österreichischen Zulieferer Roms die durchaus lebendige Kirche in Österreich gebracht haben. Dabei muß der derzeitige Nuntius Erzbischof Squiccarini von dieser Beobachtung ausgenommen werden. Denn soweit sich die Ernennungspolitik seines verstorbenen Vorgängers Ceccini in seine Amtszeit hinein fortgesetzt hat, war er selbst mehr oder minder umgangen worden. Sowohl Krenn wie Laun sind ohne sein Zutun, ja trotz seiner Warnungen ernannt worden.

## **Miserable Meinungslage der "neuen Bischöfe"**

Wie fragwürdig die letzten Bischofsernennungen waren, wird in unangreifbaren Forschungsergebnissen aus den Jahren 1990 und 1994 erkennbar: Die "neuen Bischöfe" (mit Ausnahme des Burgenländers Iby und des im Ausland besser als in Österreich bekannten Weihbischofs Schönborn: 1994 kannten ihn nur 20% der Österreicher) sind zwar vielen bekannt ("*bekannt*" 1994 - in Klammer die Zahlen der eigenen Diözese: Groer 70% [84%], Krenn 91% [95%], Eder 42% [90%], Küng 29% [92%]), aber lediglich bei einem verschwindenden Teil der Österreicher geschätzt ("*geschätzt*" 1994: Groer 8% [7%], Krenn 3% [3%], Eder 3% [16%], Küng 2% [17%]). Sie haben alle mehr Gegner als Unterstützer ("*keine gute Meinung*" 1994: Groer 11% [17%], Krenn 61% [60%], Eder 8% [33%], Küng 5% [18%]). Besonders schlimm sind die Daten für Bischof Krenn. 62% der Österreicher haben keine gute Meinung von ihm. Und auf die Frage, ob man Krenn als Erzbischof von Wien begrüßen würde, sagten im Jahre 1994 lediglich 3,4% der Österreicher ja. Es ist völlig unverständlich, daß in dieser Lage österreichische und römische Kreise eine Besetzung des Wiener Erzbischofsstuhls durch Krenn überhaupt noch in Erwägung zu ziehen.

Es ist ebenso unbegreiflich, wie in den letzten Jahren Personen mit so geringem Vertrauen Volk in und Klerus Bischöfe werden konnten. Dabei braucht die

Integrität der bestellten Personen gar nicht bezweifelt werden. Es ist tragisch genug, daß sie im Volk auch nach mehreren Jahren der Amtsführung nicht Fuß fassen konnten. Spätestens hier zeigt sich, daß man Bischof nur sein kann, wenn einen das Volk annimmt und in diesem Sinn zumindest nachträglich "wählt". Wäre es da nicht nützlicher, könnte durch angemessene Beteiligung der Vertretungen des Kirchenvolks gleich Bischöfskandidaten gesucht werden, die das Volk annehmen kann? Die Zahl der faktisch amtsbehinderten Bischöfe, welche durch ihre polarisierenden Dynamik der Seelsorge nur schaden, könnte kleiner gehalten werden: zum Wohl der Kirche selbst und all jener Personen, die ja unter ihre Ungeliebtheit schwer leiden.

## **Österreichs Kirche ist keine Insel mehr**

So zeigt sich, daß das Disaster in der österreichischen Kirche im Grund ein Disaster Roms ist, das sich bei Bischofsernennungen in der Zeit nach König zunehmend für kirchenfremde Interessen in Österreich mißbrauchen ließ. Tragende Teile der krisengeschüttelten ÖVP haben längst begriffen, daß die Kirchenkrise untrennbar mit der Krise der eigenen Partei verwoben ist. Und daß es in in der österreichischen Kirche zum offenen Ungehorsam großer Teile des Klerus kommt, ist auf diesen Mißbrauch zurückzuführen: Sagt doch Augustinus zu Recht, daß die Krise des Gehorsams zunächst immer eine Krise der Autorität ist.

## **Krise der Kirchenführung, nicht der Kirche**

Alle diese Analysen zeigen, daß die dramatischen und schädlichen Vorgänge in Österreichs Kirche eine Krise der Kirchenführung und nicht der Kirche selbst ist. Die religiös-kirchliche Lage Österreichs kann sich im europäischen Vergleich durchaus sehen lassen. Mit Hilfe einer beträchtlichen Zahl von sozioreligiösen Indikatoren gemessen liegt Österreich im ersten Drittel. Die Seelsorge arbeitet durchaus gut, der Religionsunterricht wird von fachlich gut Ausgebildeten getragen. Vor allem in caritativer Hinsicht steht das Land gut da: Hospize werden eingerichtet, Häuser für Obdachlose werden geführt. Die Aktion "Nachbar in Not" ist über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden. Der Präsident der österreichischen Caritas Helmut Schüller wäre von nicht wenigen gern als wortstarker Erzbischof von Wien gesehen worden: Er hätte wegen seines Engagements für die Ausländer, aber auch die Notleidenden im eigenen Land hohes Ansehen genossen. So ist es schade, daß Rom leider immer noch den Repräsentanten der Nächstenliebe einen geringeren Stellenwert einräumt als den Wahrheitsauslegern, die Wahrheit sagen und Macht meinen.

## **Fehleinschätzung Roms**

Die Einschätzung Roms, daß die Kirche in Österreich (wie wohl auch die Kirche in Westeuropa überhaupt) hoffnungslos dem Untergang geweiht sei und allein

durch eine Schar strenger Wahrheitshüter eine kleine Minderheit gerettet werden könne, ist einer der fatalsten kirchenpolitischen Irrtümer der letzten Jahre. Dabei bleibt unbestritten, daß es einen schmerzlichen Übergang in Westeuropas Kirchen gibt. Aber ein Untergang ist nicht in Sicht. Und für Zeiten des Übergangs wären Bischöfe gut, die dem Volk mit starken Visionen vorangehen, werbend für das Evangelium stehen, ein tiefes Verständnis für das zunehmend risikofolle Leben der Menschen in Freiheitsgesellschaften haben, dabei aber nie aufhören, die Tugenden dieser Freiheitsgesellschaft zu verachten: Wahrhaftigkeit, Dialog, Offenheit, aus der Kraft klarer Identität entspringende Toleranz.

## **Lernt Rom mit?**

In der österreichischen Kirche werden zur Zeit die Lektionen gelernt. Daß Rom mitlernt, zeigt sich daran, daß - vor die Wahl gestellt, Krenn oder einen aus dem Duo Kapellari-Schönborn nach Wien zu setzen, Rom sich für Schönborn entschieden hat. Die Zeit der Instrumentalisierung Roms durch rechtslastige Kreis aus Österreich schon (zumindest vorerst) zu Ende zu sein. Allein das wäre schon ein Zugewinn für die geplagte österreichische Kirche. Zugleich lernt Rom offenbar nicht schnell genug. Das zeigt die überstürzte "Panik-Ernenennung" von Weihbischof Schönborn zum Nachfolger von Kardinal Groer. Die Zeit, ins Volk hineinzuhorchen, ist einmal mehr versäumt worden. Man bereitet damit Schönborn einen nicht leichten Anfang für sein Amt, wo ihm ohnedies manche nachsagen, daß er theologisch durchaus konservativer sei als Krenn. Wird man wenigstens bei der bald bevorstehenden Ernennung des nächsten Tiroler Bischofs schon die Vertreter des Volkes mehr berücksichtigen? Dann könnte wenigstens allmählich aus allem doch noch eine felix culpa werden.

## **Brennt das Haus der österreichischen Kirche? Oder: Wenn die Feuerwehr den Brand stiftet.**

Diese Überlegungen über die Kirchenpolitik Roms gegenüber Österreich im letzten Jahrzehnt lassen sich in Bildern komprimieren. Angefangen hat es mit der Einschätzung Roms, daß das Haus der Österreichischen Kirche in Brand steht. Die religiös-kirchliche Lage sei desolat, die Seelsorge unverlässlich, die Kirchenführung zu schlapp. Also fuhr die römische Feuerwehr aus und bestellte für eine Reihe von Diözesen in Österreich Feuerlöscher. Der Oberlöscher vom Dienst erhielt damals freilich nicht jenen Posten, der ihm vorgesehen war: den Erzbischofsstuhl von Wien und damit den Vorsitz in der Bischofskonferenz.

Als bald mehrten sich freilich die Fragen, ob es denn wirklich brenne. Werde dann doch so massiv gelöscht, dann entstehe an Stelle des befürchteten Feuerschadens ein noch viel größerer Wasserschaden.

## **Bildwechsel**

Die römischen Feuerlöcher haben sich im Haus der österreichischen Kirche eingerichtet und ihren Einfluß ausgeweitet. In der Bischofskonferenz haben sie bereits eine Mehrheit und konnten so schon vor Jahren den "neuen" Wiener Erzbischof in einer KampfAbstimmung in den Vorsitz bringen. Die eigentliche Macht übte allerdings im diskreten Hintergrund der von Bischof Krenn gesteuerte Sekretär der Bischofskonferenz Msgr. Wilhelm aus.

In einem der Räume der römischen Feuerwache ist nun überraschend ein Brand ausgebrochen. Feuerlöcher werden so zu Brandstiftern in Österreichs Kirchenhaus. Noch brennt nicht die Kirche. Aber die Gefahr, daß der Brand das ganze Haus erfaßt, war durchaus gegeben. Rom mußte nun selbst gegen einen Feuerlöcher mit der letzten Notfeuerwehr ausrücken.

Ob Rom lernt?